



Von Volkmar Draeger 26.02.2014 Kultur

Tanzend flüchten aus der »abscheulichen« Gegenwart

Die Gruppe laborgras feiert mit »Retour« ihr 20-jähriges Bestehen



Foto: Andrea Parolin

In New York, wo die Österreicherin Renate Graziadei Tanz studierte, schloss sie sich einer Compagnie an. Später gehörte sie dem renommierten S.O.A.P. Dance Theatre in Frankfurt am Main an und der Gruppe COAX in Hamburg. »In einer Gruppe zu arbeiten, hat mich nicht erfüllt«, erinnert sie sich. Früh merkte sie, dass es ihr um etwas Eigenes ging: »Was Tanz kann, wenn er nicht an eine Geschichte gebunden ist, Tanz als Sprache, das wollte ich erforschen.«

COAX wurde dafür der Auslöser, dort lernte sie den in Luzern und Rotterdam ausgebildeten Schweizer Arthur Stäldi kennen. Als Duo gründeten sie 1994 das Studio laborgras, wobei »gras« für die Initialen beider Namen steht. Wenn nun die neue Kreation »Retour (was wäre wenn ...)« Premiere hat, im zwanzigsten Jahr des Bestehens, ist das Anlass, zurückzublicken und in die Zukunft zu denken. Genau darum dreht sich auch jenes Solo, das sich zum Duett ausweitete: Wenn Renate Graziadei in ihrem Tanz innehält, sich erinnert, übernimmt die Italienerin Mariagiulia Serantoni den Part, als würde nochmals tastend die Anfängerin Graziadei nach der rechten Form suchen.

Was das für sie ist, darüber sinniert sie zusammen mit Stäldi beim Gespräch in ihrem Kreuzberger Studio. Wo einst die links engagierte Oktoberdruck AG ihren Sitz hatte, im Hof eines typischen Gründerzeit-Karrees, wird seit 2002 trainiert und geprobt. WC und Dusche, Bar und Tanzboden hat laborgras mit eigener Hand hergerichtet. Anfangs sei das Studio ein »hungriger Tiger« gewesen, erzählt Stäldi bildhaft: »Fast alle Einnahmen aus den Vorstellungen flossen in seinen Rachen«. Seit Förderung durch den Kultursenat einkommt, ist wenigstens die Miete abgedeckt. Ehrenamtliche unterstützen nach wie vor, damit täglich das öffentliche Training stattfinden, Workshops laufen, Künstler kostenlos zu Residenzen geladen werden können. Wissen zu teilen und an die junge Generation weiterzugeben, empfindet laborgras nach Jahren intensiver Bewegungsrecherche als vordringliche Aufgabe. Hierfür setzt sich Graziadei, die schmalgliedrige Tänzerin mit den großen Augen in einem hageren Gesicht, vehement ein.

Zu Recht postuliert sie eine »Renaissance des Tanzes«, meint die Rückkehr zum reinen Tanz nach mehr als einem Jahrzehnt der Versuche um den Konzepttanz, dem das Wollen wichtiger war als das Können. Tanz, sagt Graziadei, sei die direkteste Kunstform, Menschen anzusprechen: »Der Tanz liefert das Bild, der Körper ist ›Material‹«. Nicht um Tanztheater geht es ihr, sondern um Körperpoesie, die Bühne als Ort, Unmögliches möglich zu machen, Surreales abzubilden. Trotzdem sei für sie Realität, was sie darstelle: »Die erlebe ich beim Tanzen, nicht nur Form. Das versuche ich zum Zuschauer zu transportieren, sichtbar gemachte Zustände, die Freiräume zur eigenen Interpretation bieten.« Tanzen als Philosophie, in der Leben und Tanz eine Einheit bilden.

Ausdrücklich betont laborgras den Rechercheaspekt: Seit Beginn gehe es nicht um »fertige« Stücke, sondern um Fortschreibungen der Suche nach jener rechten Form für das jeweilige Anliegen. »Wir laufen keinen Moden nach, wir tanzen demonstrativ weiter«, fügt Graziadei lachend an. Mittlerweile habe sich ihr Körper mit soviel Wissen gefüllt, dass es Zeit sei, jungen Tänzern davon abzugeben. Mit ihnen ist noch 2014 ein Stück im Dock 11 geplant, eine Neuproduktion entsteht in der Schweiz.

Mehr als ein Jahrzehnt weiß auch Sasha Waltz Graziadeis tänzerische Qualitäten, die Präzision ihrer Arbeit zu schätzen, hält sie als Trainings- und Probenleiterin, häufig zudem als Tänzerin verpflichtet. Hauptaugenmerk sind dennoch die eigenen Stücke von laborgras, wobei Stäldi inzwischen als »Spiegel« wirkt, der die Choreografien kritisch begleitet und verfeinern hilft. So auch bei »Retour«. Humor und Leichtigkeit soll das Solo für zwei Tänzerinnen haben, sei Flucht aus einer Gegenwart, die Graziadei »abscheulich« findet. Sie plädiert für ein Recht auf Grundeinkommen, was Unternehmer zwingen würde, mit besseren Arbeitsbedingungen zu locken. Jeder müsse dann seinen Weg selbst gehen wie auch im Tanz. Leben und Kunst also doch in engem Miteinander.

27.2.-1.3., *Studio laborgras, Paul-Lincke-Ufer 44a, Kreuzberg, Kartentelefon*